

Die Metropolitan Opera

Es ist merkwürdig, wie lange es dauerte, bis mich die Metropolitan Opera engagierte.. Ich war schon längst eine international bekannte Sängerin, aber erst nach meinem Konzerterfolg in der New Yorker Town Hall erhielt ich den seit Jahren ersehnten Kontrakt.

Die Metropolitan ist ebenso wie die Wiener Staatsoper der Traum aller Opernsänger. So war es mit grossen Erwartungen, dass ich mein Engagement in New York antrat. Aber es war eigentlich eine Art Anticlimax. Alle die Kollegen dort waren schon lang~~e~~ vertraute Freunde von vielen Festspielzeiten in ganz Europa. Und ich sah gleich von Anfang an, dass überall mit Wasser gekocht wird...

Das ehrwürdige alte Haus lebte sozusagen von der Tradition des goldenen Zeitalters, das gesegnet war mit Sängern wie Caruso, Emmy Destinn, Geraldine Farrar, ^{Sch}Chaljapin, Alma Gluck, die ihrer Tochter Marcia Davenport die Inspiration zu ihrem berühmten Roman : "Die grosse Karriere" (Lena Geyer) gab.

Mein Debut war als Sieglinde mit dem einzigen, unvergleichlichen Siegmund: Lauritz Melchior. Bodanzki dirigierte. Gatti-Casazza, der General-Manager, besuchte mich in meiner Garderobe und sagte viel Schmeichelhaftes. Ich hätte gern geantwortet: "Sie hätten das viel früher haben können..." aber ich war so selig über meinen Erfolg, dass ich vergass, zu welcher später Stunde man sich meiner erinnert hatte.

Gatti-Casazza war eine imponierende Erscheinung. Er war ein "Herr"- eine grosse Persönlichkeit. Sein Nachfolger Johnson hatte unwiderstehlichen Charme; er war ausserordentlich lebenswürdig und so geschickt in der Behandlung der Mitglieder, dass man selbst dann seinem Rat folgte, wenn es einem sehr gegen den Strich ging....

Johnson war wirklich der ideale Theaterdirektor. An seiner Seite - wie in der Vergangenheit an Gatti-Casazzas - war mein guter alter Freund Ziegler. Als ich ganz neu an die Metropolitan Opera kam, fragte ich meine neu gebackene Publicity Manager,^{erin} Constance Hope: "Ich möchte gern etwas ganz typisch Amerikanisches zu ihm sagen," und sie riet mir, ihn mit "Hi, Tutz!" zu begrüßen. Das tat ich, und er muss wohl sehr erstaunt über diesen Mangel an Förmlichkeit gewesen sein, aber von diesem Tage an hiess ich "Tutz" für ihn... Sein Tod bedeutete für mich den Verlust eines guten Freundes. -

Mit Rudolf Bing kam eine neue Zeit in die Oper. Er, der gebürtige Wiener, führte ein fast preussisch strenges Regiment ein - eine Neuerung, der sich nicht alle Sänger gern fügen.

Das alte Haus ist nun verlassen, irgend ein Glaspalast erhebt sich an seiner statt, ein Haus der Industrie und des finanziellen Fortschrittes. Möge der wunderbare Geist der schönen Vergangenheit in ihm lebendig werden! Mögen die alten Ideale wieder aufleben und wie ein Stern diese Zeit der kalten Technik durchleuchten!

Meine innigen guten Wünsche gehen zu der neuen Generation, die fortsetzen soll, was einst so herrlich war.

Ich kannte Rudolf Bing, als er ein sehr junger Mann war - der Sekretär und Assistent meines Konzertmanagers Heller; ich muss gestehen, dass ich ihn recht arrogant fand. Er war aussergewöhnlich gut aussehend, aber ich glaube, er wusste das... Ich kann heute ruhig erzählen, dass ich ihn nicht mochte - er hat Humor genug, um sich darüber zu amüsieren. Ja, er selbst erinnerte mich an meine überdeutliche Abneigung jener Zeiten....

Er wurde ein grosser Mann im Reiche der Oper und hielt das Geschick mancher Sänger in seiner Hand. Das, was früher unverhehlte Arroganz war,

ist eine gewisse Ueberlegenheit, mit der er auf die ihm anvertraute Schar herabzublicken pflegte. Natürlich kann ich dies nur recht flüchtig beurteilen, aber ich denke schon, dass mein Eindruck der richtige ist. Er ist irgendwie eine zwiespältige Natur: Er liebt die Berge in ihrer Weltabgeschlossenheit und ist am glücklichsten dort, mit seiner Frau und seinem Hund. Seine Tierliebe ist mir recht zu Herzen sprechend, und ich hatte Gelegenheit, sie bestätigt zu sehen.

Mit heimlicher Sehnsucht nach Bergeinsamkeit muss er doch in New York leben. Aber er verbringt seine Tage und Abende in der Metropolitan Opera, weggeschlossen von der unerträglichen Disharmonie des Broadway. Es ist sein Beruf-, seine Berufung.

Und wenn er sich endlich von seiner erschöpfenden Arbeit ^{trennen} wird, wird es ihm möglich sein, das voll zu genießen, was er so liebt: die Berge, die herrliche Natur. Ob er wohl die Metropolitan vermissen wird? Vielleicht! Denn dem Wiener ist Musik der Atem des Lebens!